

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 2

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Topographische Schweizerliedlein.



Im Jura gibt's nicht Gletscherflöb, doch Palästina-Wanzen;
Bäg' Guggisberg am Bodensee, wie würden die Schwäb-
lein tanzen!

In Wäggis ist es lieblich, im Engadin ist's kalt,
Und überall betrüblich, sind alte Weiber alt.

Ist der Himmel grau in grau, hakte dich an Lenzburgblau,
Denn die Marmeladenstadt nirgends ihres gleichen hat.

La Chaux-de-Fonds und Yverdon hat mild Klima, kaum zu glauben.
Dort ward noch Niemand desparat ob der erstornen Trauben.

Welschland, wo kein Wein mehr winkt, tröstlich dir ein petit verre bringt:
Vermouth, in das Herz geflossen, bringt nur bitter Pein;
In die Gurgel sanft gegossen, kann's schon besser sein.

Von Villeneuve bis Nyon sind Stationen, kaum zu zählen.
Tät' dorthin mich der Bund geschwind als Weininspektor wählen!

Der Vater an der Glarischwand schafft grüne Ziegerstöckli,
Das Töchterlein im Unterland Beduinenbaumwollstöckli.
Voll Fleiß sind beide, Frau und Mann, s'tut jedes, was es leisten kann.

Bäg' nicht, nur nach Art der Bagen tut man jetzt die Worte fügen:
Freventlich tut d'Veut man b'scheihen, Hellbier wird gleich Pilsner g'heihen.
Wo geschieht das? Kenn den Ort! dort und da und da und dort!

Gemsen vor dem Tod zu wahren, mußte man vor fünfzig Jahren
Stiftet manche Freistadt gründen. Bald wird man auch nötig finden,
Daß ein Berg wird reserviert, wo hinauf kein Wäghlein führt.

Rekruten sind oft rechnungsschwach, wie mancher wahrgenommen.
In Freiburg geht die Uhr oft nach; woher mag das wohl kommen?



Komme nochmals auf empörende
Gratulationskarten zurück; da be-
gegnet mir eine solche, die sehr hübsch
gezeichnet ist, aber die sehr wüste
Behandlung des ewig schönen Weib-
lichen deutlich anschaulich macht. Da
steht eine Kirche, oben macht eine
Glocke um 12 Uhr him, bam, bum,
weil unten vor dem Turme jemand
das Glodenfeil zieht. Diese Arbeit
übernimmt aber nicht ein Mann oder
ein Bub, sie wären zu faul. Sklavisch
behandeltes Weibliches muß da schaf-
fen. Es würde passen ganz genau
zum alten Turm die alte Frau. —
Man läßt sie aber da nicht läuten;

ein böses Jahr könnt' es bedeuten. Vom alten Weibe bringt: „Profit“ kein
Glück, kein Heil und nie Profit! Man wagt's, ein Kind dahin zu stellen,
das ist zum Denken und zum Wollen! Ein kleines Mädchen bloß im Hemd;
die schlechte Welt ist ihm noch fremd. Im Hemde läutet es das Glücklein,
im kalten Schnee und ohne Socklein, damit es fühle früh zur Zeit, die
Sklaverei der Weiblichkeit. Es ist empörend und will zeigen: das Weib
soll frieren und soll schweigen. Sich warm zu halten trägt das Kind, zum
Jahresfest im Winterwind im linken Händlein die Laterne! und oben
wärmen ja die Sterne! — Es zeigt den Ort wo das geschah, der vorderste
Buchstaben da, der, „Flawyl“ heißt im Land der Toggen, wo böse Manns-
gebilde hoggen. Und wer so frech und unschönert der argen Männlichkeit
flattiert, der heißt verkehrt gelesen: „Jmmig“ macht mich und alle Schönen
grimmig. Wir wünschen ihm zum neuen Jahr sehr wohl verdient kein
gutes Haar! Du armes Kind wirst einst erfahren, gleich deinen Schwestern
mit den Jahren, wie schlecht man lebt mit Männern da, was rings herum
schon lange sah: Gulatia.

Heiliger Dreikönigs-Profit.

Die heiligen drei Könige mit ihrem dem Stern
Verehrt man in Basel auf heute sehr gern.
Astrologisch heißt ein neues Institut,
Es bedient die braven Kunden flott und gut,
Und du kannst bequemlich aus den Sternen,
Was die Zukunft bringen wird erlernen;
Freundlich auch dabei dein Geld entfernen,
Nicht zu finden mehr mit zwei Laternen.
Sie gehören halt zu den modernen.
So werden Propheten natürlich sehr gern
Bald reicher als drei Könige mit ihrem dem Stern,
Astrologisch heißt das Institut,
Narren zahlen fleißig den Tribut.

Liebst du reine Schweizerluft, ohne Knoblauchmausgeldust,
Geh ins Calançatal, doch der Weg ist steil und schmal.
Dort erreichst du deinen Zweck, höchstens riecht's nach Bärenred.

Klauenseuche ist geschwunden, Töfseuche fährt man ein.
Alle Zeit und alle Stunden muß der Mensch ein Halbnaar sein.
Gänge Narren unbezweifelt gibts vom Rhein- bis Rhonestrand,
Unverdorft und unverteufelt ist allein das Bündnerland.

Die Rag miaut, der Löwe brüllt, die Wange macht Molestien;
Der Munt wird fuchsteufelwild bei Appenzellerwesten.

Tät der Rheinfluss aufwärts laufen, käm' das Volk in hellen Haufen;
England käm' in vollen Scharen, New-York, Sidney angefahren,
Insgeamt Scribentenplunder, priesen hoch das seltsame Wunder.

Die Astelein wachsen im Zugersee, sind zart gleich den Forellen.
Trink du drei Schüsslein Glarnerthee, will mich zu den Fischlein gesellen.

Im Sopraland und Sotto, da gibt's viel dunklen Wein.
Den trinkt man im kühlen Grotto, aus blumigem Häselein.

Als Bruder duzt der Fürst den Narren, so zeigt es manches Chronikblatt.
Belpostverein und Hundekarren sieht man in Bern, der Bundesstadt.

Wenn eine Laus dich heißen tut, frag unter deinem eignen Gut
Und ärgre nicht die Andern. Und bist du einmal nicht im Strumpf,
Mußt du nach Möhli oder Mumpf zum guten Schöpflein wandern;
Und sehest vielleicht dir Geld dazu, so geh' nach Gelterkinden,
Sei unbeforgt, denn dort wirst du die nöthigen Bagen finden.

Zweierlei Meinung.

Glasmacherleute sitzen still im Krüge.
Da plötzlich nächtigt es am hellen Tag.
Ein Blitz kommt strahlend aus dem Vollenzuge
Und tausend Mörser donnern Schlag auf Schlag.
Der Hagel prasselt an die Fensterseihen
Und schlägt im Nu ein Duzend Stück entzwei.
Der Wirt tät sich entsetzt die Stirne reiben
Und schwört, daß das des Himmels Strafe sei!
Im Hintergrunde bestellen zwei Patrone
Noch eine Kanne von dem besten Wein!
„Proßt Bruder! Besser kommt's jetzt mit dem Lohne —
Das kann ein Tag voll Himmelsfegen sein!“

H. Weberly.

Zur neuen schweizerischen Militärorganisation. Wille's Wehrmacht.

Wenn Wille wirklich weitsichtiger Weise wahrhaft wahrhaftigen Wehr-
stand will, warum wollten wir Wille's wohlmeinendem Wesen
wehren. Wir wollen wie Wille will, weniger windige Weibergigerl, weniger
wortlaute Wirtshaushelden, weniger warmgehaltene Weichlinge, — wir
wollen wirkliche, wackere, wohlausgebildete, widerstandsfähige Wehrmänner.
Wille's Wehrvorlage will Wehrstands Waffenehre wahren, Wehr-
manns Wohl wie Würde wiederherstellen.

Wenn wir Wille's Wort würdigen, Wille's Wünschen willfahren —
wehe waghalsigen Widersachern, wenn Wille wohlüberlegt wildwogenden
Waffenanz wagt. Wie weichen wutchnaubende Welteroberungschergen,
wie wanken wildtrogende Wälle; wider wettergebräunte Willeaner wird
weiterer Widerstand wirkungslos.

Wollest wehen, Waffenbanner, weihgekreuztes Wahrzeichen Wald-
stätt'scher Waffenehre, wehen, wenn wetterschwangeres Wetterleuchten wartet,
wehen, wullen, wenn wilder Wettersturm wogt.

Wer wacht, wagt, wagt wie Wille? Wohlleb' Wille, wohlledler
Waffenmann! Wohllebe Wille's willige Wehrmacht!

Widerspruch.

Das ist das Schicksal unsrer Erden: Will jung ich sein, den ich der alten Zeit!
Doch wenn sich Jahr um Jahr erneut, da spür ich herb das Alterwerden.

Der Rogi den Stöbel gepackt, der Stöbel den Rogi zerstückelt;
Gebrannt und Soldaten zerhackt, und Zammer und Glend vergrößelt.
Doch heute verflühen sie sich, sagt Keiner zum Andern: „Du Luder!“
Dagegen: „Umarne Du mich, Du braver, Du tapferer Bruder.“
Der Denter ist immer bereit, wo strafend geköpft soll werden;
Ruhm ernten im blutigen Streit, alleinig die Tapferen auf Erden.
Nimm künftig nicht übel mein Herr, die heftigsten Feigen und Klapfer;
Mach niemals Geschrei und Gescherr, und denke dein Gegner sei tapfer.